

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2021)
Heft: 61

Artikel: Anleitung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anleitung

von LS

Alle, die mir auf Instagram folgen, wissen es: Ich habe in einer alten Wohnung, in der ich nicht lebe, die Sockelleisten herausgeschraubt und einen mindestens tausend Jahre alten Spannteppich herausgerissen. Die darunterliegende Klebedecke abgezogen. Alle Klebespuren mit einem Spachtel oder von Hand abgekratzt, manchmal etwas mit dem Föhn nachgeholfen. Den darunter hervorschauenden Parkettboden mit einem Schleifgerät geschliffen, das beim Betätigen so fest nach hinten springt wie ein Pferd, das dich abwerfen will, dass ich damit zuerst einmal in die Wand gefahren bin. Dabei eine Maske getragen. Den vielen Holzstaub so lange staubgesaugt, bis der Sauger seinen Geist aufgegeben hat. Mit einer kleineren Schleifmaschine an den Rändern alles abgeschliffen, was mit der grossen Schleifmaschine nicht erreichbar war. Besonders dem Rahmen des Parkettbodens viel Aufmerksamkeit geschenkt. Weiter abgeschliffen, wieder staubgesaugt, Pause gemacht und Essen geholt, das andere Menschen gemacht und noch einmal andere Menschen verkauft haben. Mit einem Spachtel aus den Ritzen des Parketts Steine und Staub und Dreck hervor gepult. Dabei von einer Person belästigt worden, die am Fenster vorbeispaziert ist und das nicht einfach schweigend tun konnte, weil eine andere Person im Tennisrock, die am Boden kniet und mit einem Spachtel die Fugen eines Parketts reinigt, ein bisschen etwas Unerhörtes ist. Dann ist meine Bodenschleif-company ins Zimmer gekommen und hat gefragt: Hast du telefoniert? Ich muss lachen, weil zwei Regelmässigkeiten in zwei verschiedenen Alltagen aufeinandertreffen: Belästigt werden, Telefonieren.

4

Ich will für den Moment keine Abarbeitungen mehr schreiben über X, Y, Z, sondern mir vorstellen, was passieren kann, wenn man gemeinsam etwas pflanzt, baut, erntet, abträgt, zerstört und neu aufbaut und darüber selbst entscheiden kann. (Gilt also nicht für Menschen, deren Lohnarbeit es ist, für andere zu bauen, pflanzen, abzutragen, weil es ihre Körper auf die Dauer kaputt macht und häufig auf Ausbeutung fusst.) Meine eigenen Erinnerungen daran sind alt, und in ihnen bin ich früh von einer Elternperson ermutigt worden, eigenhändig zu bauen (Vogelhaus, Hasenstall, Töpfe und Stühle und Tische und Büchergestelle) und zu flicken (alles). Auf einem Foto schauen wir beide in die Kamera, ich sehr stolz, wir tragen den gleichen blauen Handwerker*innenanzug, ich habe mein erstes Velo repariert. Mit einigen Menschen setzt maus sich hin und redet drauflos, mit anderen Menschen ist es eine gemeinsame Tätigkeit, die einen Raum schafft für das, was sonst vielleicht nicht so gut geht. Zusammen pflanzen und bauen kann diesen Raum öffnen: Weil darin im besten Fall immer wieder darüber verhandelt wird, wie das, was man baut, am Schluss eigentlich aussehen soll, dass es für alle gut ist und allen gefällt. Dieses Elternteil hat mir viele Dinge gezeigt, während ein anderes Elternteil im Hintergrund die meisten Dinge erledigt hat, von denen ich erst viel später bewusst gelernt habe, dass Menschen sie für andere Menschen machen, dass sie nicht selbstverständlich sind, sondern lebensnotwendig und häufig unsichtbar.

Zusammen pflanzen und bauen heisst also auch: Alle, die pflanzen und bauen, oder für die Möglichkeit des Pflanzens und Bauens die Voraussetzungen schaffen, als solche zu erkennen und anzuerkennen.

Das Wissen darum, selbst Dinge tun und gestalten zu können, ist mir seither entweder abhanden gekommen oder ich habe mich nicht mehr sonderlich darum gekümmert. Beim Spachteln und Schleifen und auch nur im Dasitzen und Hinausschauen, erstaunt über diese plötzlich sehr andere Tätigkeit, kommt dieses Wissen ein bisschen zurück, auch wenn es noch unzuverlässig ist und sich schnell verunsichern lässt. Wenn ich mit der kleinen Schleifmaschine so nahe an die Wand komme, dass darunter kleine Steine hervorspicken, kann ich das Fundament damit auf eine Art beschädigen, die die Wand zum Einsturz bringen könnte? Mir kommt die Geschichte einer Person in den Sinn, die bei ihren Hausarbeiten mit einem Werkzeug einen tiefen Schnitt in den Tragbalken eines Hauses gemacht hat und dann nicht mehr schlafen konnte, weil sie solche Angst hatte, sie hätte jetzt das Haus grundlegend und unumkehrbar beschädigt. Sie und ich teilen vielleicht die Furcht, etwas Verändertes könne nicht mehr so leicht rückgängig gemacht werden, aber wegen der Hoffnung auf Veränderung tun wir es überhaupt.

Richtig befriedigend ist dann, den Boden zu ölen und zu schauen, wie er alles aufsaugt und dunkler wird. Für 40 Quadratmeter reichen vier Liter Holzöl. Alte T-Shirts oder Lumpen damit tränken, sie etwas ausdrücken, und den Boden überall einreiben. Dabei Handschuhe tragen, dafür nur Socken, um keinen Dreck ins Holz einzuarbeiten. Öltropfen schnell wegwischen, die bleiben sonst kleben. Es riecht nach Sushireis, mir macht es Kopfweh. Ahhh, das Holz freut sich jetzt sooo, sage ich, und freue mich selbst.

Der Boden muss jetzt gut belüftet werden. Hier hat es nirgendwo Platz, um sich hinzulegen. Wir haben Glück und können an einen anderen Ort hingehen, um den Abend zu verbringen. Draussen beginnt es zu donnern und zu blitzen, und innert kürzester Zeit regnet es so fest, dass ich ein schlechtes Gewissen habe, Essen bestellt zu haben, das andere Menschen verarbeiten, andere Menschen zubereiten, andere Menschen verkaufen, andere Menschen austragen. Zum schlechten Gewissen und der Freude über das launige Wetter kommt die Sorge, der Regen könnte durch die offenen Fenster in die Wohnung gelangen, und als Wasserlache den frisch gepflegten Boden kaputt machen. Meine Bodenschleifcompany schlägt einen Unwetterspaziergang vor, wir ziehen Badehose und Flipflops an und hasten zur neuen gemeinsamen Liebe, die ein Boden ist und davon nichts mitbekommt.

Benutzungshinweise: Unbrauchbare und nicht mehr zeitgemässe Böden und Räume dürfen mehr oder weniger behutsam Schritt für Schritt abgetragen werden. Dafür sorgen, dass in den neuen Räumen möglichst alle einen Platz finden, auch die, die von dem Ort, von dem sie kommen, noch versehrt sind (ausser sie versehren permanent und absichtlich andere). Menschen können so wohnen und zuhause sein, wie sie möchten, weil es ihr Recht ist. Leben und Körper und Häuser sind für die, die drin sind. Es gibt eine Form von *Company*, die andere braucht es nicht.





Von Jeja